

1. Einleitung: Danksagungen und Zweck der Rede

Sehr geehrte Damen und Herren! Vor allem mochte ich im Namen des Geschichtsmuseums von Korjukiwka allen bedanken, die zur Organisation dieser Ausstellung beigetragen haben.

Jetzt fühle ich mich besonders aufgeregt. Nicht nur, weil dies meine erste öffentliche Rede auf Deutsch ist.

Diese Ausstellung in Deutschland ist ein Ergebnis der Bemühungen vieler ukrainischer Historiker, die Material über das Massaker von Korjukiwka 1943 gesammelt haben.

Diese fotodokumentarische Ausstellung, die Ihnen heute präsentiert wird, soll nicht nur über dieses Verbrechen zweier totalitärer Regime informieren: über das Wesen der sogenannten „Strafaktion“, warum sie stattfand, warum die Parteien so und nicht anders handelten. Sie ist im Kontext des historischen Gedenkens und auch im Kontext der Moderne von Bedeutung.

Für uns in der Ukraine ist die Strafaktion in Korjukiwka eine Tragödie von nationaler Bedeutung und ein Symbol für alle verbrannten Siedlungen in der Ukraine, denn es war die größte nicht nur in Bezug auf die Zahl der Opfer, sondern auch in Bezug auf das Ausmaß der Grausamkeit. Tatsächlich wurde die Bevölkerung einer ganzen Stadt, die weit von der Frontlinie entfernt war, zur gleichen Zeit

hingerichtet. Und die überwiegende Mehrheit der Opfer waren Frauen, Kinder und alte Menschen.

2. Kurzer historischer Kontext

Das Massaker von Korjukiwka im März 1943 selbst ist nicht einzigartig. Die Zerstörung von Korjukiwka war eines der typischen Verbrechen des totalitären nationalsozialistischen Regimes. In den Jahren 1941-1944 zerstörten nationalsozialistische Strafkommandos, sich zurückziehende deutsche Truppen und ihre Verbündeten in 16 Regionen der Ukraine und der Krim mehr als 670 Siedlungen und töteten mindestens 50828 Zivilisten.

Der Auslöser für die Massengewalt war im Jahr 1941. In den ersten Monaten der Nazi-Besatzung wurden in Korjukiwka ganze Gruppen von Zivilisten - Juden, Roma, kommunistische Familien usw. - zu Opfern.

Das Rad der Gewalt drehte sich mit besonderer Geschwindigkeit, als die sowjetischen Partisanen ins Spiel kamen. Es sei darauf hingewiesen, dass das Ziel der sowjetischen Partisanen darin bestand, ~~die Nachhut~~ für die Rückkehr der Roten Armee vorzubereiten, und nicht darin, die Zivilbevölkerung vor den Besatzern zu schützen. Im Gegenteil, die Hinrichtungen der lokalen Bevölkerung waren für die sowjetischen Partisanen von Vorteil, da sie diese zum Kampf gegen das Nazi-Regime ermutigten. Aus diesem Grund gibt es keinen einzigen

Fall, in dem die Partisanen die Verbrennung eines Dorfes verhindert hätten.

Die Nazis betrachteten die Partisanen jedoch nicht als Kriegsteilnehmer. Sie betrachteten sie als Banditen und machten die örtliche Bevölkerung für ihre Taten verantwortlich. Jeder, der den Partisanen half, wurde mit dem Tod bestraft. Das Gefängnis der Nazis in Korjukiwka war in den Jahren 1941-1943 nie leer.

Als Reaktion auf die Unterdrückung durch die Nazis führten die Partisanen ihre eigenen Repressionen durch: Sie töteten jene Einwohner, die mit den Besatzungsbehörden kollaborierten oder sich weigerten, den Partisanen zu helfen. Die Terrorakte waren also miteinander verknüpft und folgten Welle auf Welle. Die Gewalt eskalierte bis sie extrem wurde – und dann niemand wurde zurückgelassen.

3. Schauen wir uns die konkreten Fakten an.

Ende Februar 1943 begannen in Korjukiwka regelmäßige Verhaftungen durch die deutschen Besatzer, meist von Partisanenfamilien. Einige der Festgenommenen wurden erschossen. Die übrigen, nach unterschiedlichen Schätzungen bis zu 97 Personen, wurden inhaftiert. Unter den Gefangenen waren auch zwei Söhne des Kommandeurs eines Partisanenzuges, Feodosiy Stupak. Er schlug vor, Korjukiwka anzugreifen. Die Partisanen

befanden sich damals 40 Kilometer von der Stadt entfernt. Die Einheit wurde damals von Mykola Popudrenko geleitet. Die 5 Kampfgruppen der Partisanen führten eine Operation /einen Angriff auf die Besatzer durch. Es wurden Gefangenen freigelassen, Kommunikationseinrichtungen beschädigt und andere Schäden verursacht.

Nach Angaben der Zentralstelle der deutschen Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen wurde das Schicksal von Korjukiwka von Bruno Franz Bayer, Stabschef der 399. Hauptfeldkommandantur in Konotop, entschieden. Er war es, der das Massaker an der Zivilisten anordnete. Der Zweck war Rache und Einschüchterung.

Die Garnisonskommandantur Snovsk in der Oblast Tschernihiw wurde zum Vollstrecker dieses verbrecherischen Befehls. Sie bildete ein kombiniertes Kommando aus deutschen Nachhut-Soldaten, Soldaten der 105. leichten ungarischen Division und Kämpfern spezieller Strafeinheiten aus den Reihen der ukrainischen Kollaborateure. Insgesamt bestand das Strafkommando aus 300 bis 500 Soldaten.

Am Morgen des 1. März 1943 wurde die Stadt also umzingelt. Die Einwohner von Korjukiwka wurden aufgefordert, sich zur Dokumentenprüfung zu versammeln. Gruppen von 50 bis 100 Personen wurden

in ein Restaurant, ein Theater oder ein Landamt gebracht und dort erschossen. Sie drangen auch in Privathäuser ein und erschossen alle Bewohner. Später wurden die Häuser in Brand gesteckt. Die Aktion wurde am 2. März wiederholt, um die Beweise für ihre Verbrechen zu vernichten - sie brannten die ganze Stadt nieder. Und am 9. März kehrten die Täter nach Korjukiwka zurück, um die Überlebenden, meist ältere Menschen, zu töten.

Der erste Versuch, das Ausmaß des Massakers in Korjukiwka zu erfassen, wurde am 17. Dezember 1943 unternommen. Eine eigens eingerichtete Kommission stellte fest, dass am 1. und 2. März 1943 in Korjukiwka 6.700 Zivilisten getötet und 1.290 Häuser niedergebrannt worden waren und Korjukiwka selbst eine völlig zerstörte Stadt war. Die Akten dieser Kommission wird in unserem Museum aufbewahrt.

4. Emotionale Komponente - menschliche Geschichten

Statistiken zeigen das Ausmaß des Massakers. Statistiken haben jedoch wenig Einfluss auf die Vorstellungskraft und macht die Opfer unsichtbar. Der einfachste Rat, um die Gleichgültigkeit gegenüber Statistiken zu überwinden, ist Lesen von Augenzeugenberichten. Bis heute haben unsere Museumsmitarbeiter etwa hundert Augenzeugenberichte gesammelt und eine Sammlung davon veröffentlicht. Die Überlebenden haben diese

schrecklichen Bilder viele Jahrzehnte lang in ihrem Gedächtnis bewahrt.

Vira Maslak, geboren 1932: "... Mein Vater suchte nach uns. Er durchsuchte alle drei Zimmer - überall waren Menschen getötet worden, aber er fand uns nicht und ging in das Nachbardorf, wo er uns fand. Wir hatten unseren Vater noch nie in unserem Leben weinen sehen, und jetzt flossen die Tränen aus ihm heraus. Er sagte: "Was sollen wir nur tun? Woher sollen wir die Bretter nehmen, um sie zu begraben? So viele Menschen wurden getötet!" Und am Morgendes 2. März begannen sie wieder zu schießen und brauchten die Bretter nicht mehr.

Hanna Tichonowska, geboren 1931: "... Als die Schüsse aufhörten, verließen wir das Haus und liefen in den Wald. Ich bin nicht in mein Haus gegangen, weil ich weglaufen musste. So habe ich meine Mutter und meinen Bruder nie wieder lebend gesehen. Am Rande des Dorfes liefen wir in ein Haus und konnten unsere Tränen nicht zurückhalten: Die Menschen waren alle getötet, überall waren Blutlachen, und ein kleines Kind kroch darin herum..." Ein paar Tage später beschloss Hanna, nach Korjukiwka zu gehen, wo ihr Haus verbrannt war. Sie sammelte die Überreste ihrer Familie in einer Schale, die sie auf der Asche fand, und vergrub sie. Diese

Fotos sind auf dem Plakat „Eine entscheidende Veränderung“

Anatolii Skrypka, geboren 1927: "...Ich sah, wie eine Frau mit einem Kind in den Flammen umherlief. Sie wickelte den Jungen ein und warf ihn in den Schnee. Der Soldat des Straffkommandos spießte das Kind mit seinem Bajonett auf und warf es zurück ins Feuer..."

Man könnte meinen, dass die Augenzeugen die Beschreibungen dieser Grausamkeiten deutlich übertrieben. Die Ergebnisse der Exhumierungen von 2012-2013 bestätigen, dass dies nicht der Fall ist: Die Opfer wurden mit Schusswaffen erschossen und mit Gewehrkolben getötet, ihre Körper wurden verbrannt.

5. Eine Botschaft an die Gegenwart: Erinnerung und Verantwortung

Geschichte hat, wie wir wissen, keine Gefühle. Im Gegensatz zur Erinnerung, die sehr emotional ist, weil sie in den Menschen lebt. Solange die Erinnerung an die Toten von den Überlebenden wachgehalten wurde, die in der großen Masse der neu angekommenen Bevölkerung aufgingen, blieb das Massaker von Korjukiwka eine lokale Geschichte.

Das erschütternde Ausmaß der Straffaktionen, der Verbrechen in Korjukiwka wurde in der Sowjetunion kaum beachtet, und das Symbol aller verbrannten Siedlungen war nicht Korjukiwka, sondern das

belarussische Chatyn, in dem 149 Menschen getötet wurden. Das liegt daran, dass sich die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ausschließlich auf die sowjetischen Siege im Zweiten Weltkrieg und damit auf die Verherrlichung der eigenen Streitkräfte konzentrierte. Die Tragödie von Korjukiwka warf einen Schatten auf das heroische Bild der sowjetischen Partisanen.

Die erste Person, die es wagte, von den Behörden zu verlangen, die Opfer des Massakers zu ehren, war Halyna Kostiuk, eine ehemalige Partisanin, Lehrerin und die Gründerin unseres Museums. Sie war die erste, die damit begann, Zeugnisse zu sammeln, Gedenkstunden abzuhalten und Trauerkundgebungen abzuhalten. Doch bis zu dem, was in der deutschen Kultur als Vergangenheitsbewältigung bezeichnet wird, war es noch ein weiter Weg.

Seit Mitte der 1950er Jahre, als die UdSSR eine massive Kampagne zum Gedenken an Kriegshelden startete, tauchte in Korjukiwka ein Denkmal nach dem anderen auf, aber diese Denkmale entsprachen weder dem Wesen des Ereignisses noch ihrem eigenen Namen: „Denkmal zu Ehren des heldenhaften Widerstands der Bewohner der Region Korjukiwka gegen die Nazi-Invasoren“ Diese sowjetische Version dessen, was 1943 in Korjukiwka geschah, verbarg das riesige Trauma der Vergangenheit. Und diejenigen, die nichts wussten,

konnten alles in einer märchenhaften Perspektive sehen - als einen Kampf zwischen dem kommunistischen Guten und dem bösen Nazi.

Der Prozess beschleunigte sich mit dem Fall des Kommunismus. Der erste, der die Tradition des Schweigens im internationalen Raum brach, war ein einfacher Pfarrer aus Thüringen, Stefan Müller. Dank seiner Bemühungen erfuhr der damalige deutsche Botschafter in der Ukraine, Dietmar Stüdemann, von dem Massaker in Korjukiwka. Und zwei Jahrzehnte später (2021 ?) besuchte Bundespräsident Steinmeier Korjukiwka .

Heute, nachdem die Archive geöffnet sind, spielt es für uns keine Rolle, ob es ein Hakenkreuz oder ein Hammer und Sichel /war. Das sind die Symbole, unter denen die Ukrainer getötet wurden.

Weder die Nazis noch die Kommunisten scherten sich um das menschliche Leben. Deshalb wirft die unglaubliche Grausamkeit, mit der die russischen Invasoren heute alles Leben in der Ukraine zerstören, nicht die Frage auf: Wie ist das zu verstehen, was da geschieht?

Wir verstehen ganz klar, dass das unbestrafte Böse die Russische Föderation zur Erbin des Terrors der Sowjetunion gemacht hat. Die Russen sind bereit, einem brutalen Führer zu folgen, neue Massaker zu veranstalten, Städte in Asche und Friedhöfe zu

verwandeln. Trotz der Absurdität des Krieges im einundzwanzigsten Jahrhundert blutet die Ukraine wieder.

6. Fazit: eine Einladung zu Empathie und Dialog

Ja, es ist nicht einfach, ein Ukrainer zu sein. Doch wie Professor Yaroslav Hrytsak schreibt, lindern Übungen in Geschichte diesen Schmerz. Wenn wir auf das Massaker in Korjukiwka zurückkommen und Augenzeugenberichte lesen, sehen wir, dass fast alle Überlebenden dank der Hilfe von irgendjemandem überlebt haben - jemand hat jemanden vor der Gefahr gewarnt, jemand hat die Flüchtenden durch einen Kontrollpunkt passieren lassen, jemand hat auf die Decke statt auf die Menschen geschossen, jemand hat nicht ausbluten lassen, jemand in einem Nachbardorf hat die Flüchtenden in seinem Haus gewärmt.

Also wenn wir die Flüchtigkeit der Welt und der Ideologien anerkennen, müssen wir zugeben, dass es Dinge gibt, die nicht verdunsten oder rosten - das menschliche Leben und die menschliche Würde. Selbst in den dunkelsten Zeiten kann man menschlich bleiben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit